

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inzerate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 52.

Sonnabend, den 26. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

## Die Tage werden länger ...

Tun bist du wiederkommen,  
Du helles Kerzenfest,  
Indes der dunkle Winter  
Die Faust aufs Land gepreßt.  
Du naht nicht als ein strenger,  
Du bist ein lieber Gast.  
Die Tage werden länger,  
Wenn du begrüßt uns hast.

Im Fernen weilt die Sonne,  
Matt ward ihr heller Blick;  
Sie wich von unsern Fluren  
Mit jedem Tag zurück.  
Das Dunkel, eng und enger  
Jog's seinen trüben Bann ...  
Die Tage werden länger;  
Tun wieder geht's bergan!

Klingt's aus den grünen Tannen  
Nicht wie ein Jubellied?  
Die Finsternis will weichen,  
Der graue Nebel zieht.  
Was ward dir bang und bänger?  
Noch lebt des Lichtes Macht;  
Die Tage werden länger,  
Und kürzer wird die Nacht.

Wirf ab, wirf ab die dunkle,  
Die munterharte Last  
Und schau dem Feind ins Auge  
Und allem was dich haßt.  
Die Stirne dem Bedränger!  
Der Dunkelheit den Krieg!  
Die Tage werden länger,  
Und sie verkünden Sieg.

Und höhnen sie die Sonne,  
Weil sie uns noch so fern,  
Einst brennt sie auf den Scheitel  
Den superklugen Herrn;  
Die schlauen Rattenfänger!  
Vergeblich pfeift ihr Trug.  
Die Tage werden länger,  
Die Ratten werden flug.

Drum zündet hell die Kerzen  
Nun an dem ärmsten Baum.  
Gebt froh in eurem Herzen  
Der lichten Hoffnung Raum.  
Seid tapfere Vorwärtsdränger  
In Winter und in Nacht —  
Die Tage werden länger  
Und größer eure Macht!

## Vom Wünschen.

Als die alten Germanen zur Zeit der Winter Sonnenwende ihr großes Fest feierten, ihren bekränzten Eber verzehrten und sich's zwölf Tage bei Meth und frohem Geplauder wohl sein ließen, gingen sie doch nicht völlig in der vergnügten Gegenwart auf, sondern beteten zwischen durch zum Sonnengott, er möge ihre Aeder und Auen, ihr Haus und Vieh segnen, möge ihnen im kommenden Jahre gute Ernten und den Frieden schenken.

Inzwischen sind ein paar tausend Jahre vergangen. Aus dem heidnischen Sonnenwendfest ist das christliche Weihnachten geworden, und wo ehemals jene Wünsche vom Opferstein zum Himmel fliegen, sind steinerne Wälder aus dem Erdboden gewachsen, und an Stelle der alten, geheiligten Eichen ragen Kirchtürme zum Himmel. Stolz und weniger stolze. Prachtige Dome und arme Dorfkirchen. Wo sich aber wie früher noch Baum an Baum drängt, da sind die Gebete verstummt, und Rehe und Hasen äßen friedlich im Schnee, das Vorrecht aller Tiere auszunutzen, sich nicht mit frommen Wünschen zu plagen, sondern die Dinge zu nehmen wie sie kommen.

Wenn die moderne Naturwissenschaft recht hat, so ist die Menschheit aus der Tierheit emporgewachsen — ganz allmählich, in ungezählten Jahrtausenden, bei welcher Entwicklung hundert Jahre nichts, tausend Jahre fast nichts bedeuteten. Aber als der erste, sich seiner selbst bewußte Verstandesfunke durch das erste Hirn schlug, nahm die Kultur, die voraus denkend planende und bewußt wollende Kultur ihren Anfang. Der Fatalismus der Tiere und ihr dumpfer Instinkt mußte im Kampf ums Dasein ins Hintertreffen geraten, als der bewußte Wille erwachte. Wollen heißt Wünschen — und noch etwas mehr, heißt: die Ab-

**Inhalt.**  
Hauptblatt: Die Tage werden länger. — 1908. —  
Feuilleton: Vom Wünschen. — Ein vernünftiger Staatsanwalt. — Aus dem Lager der Christlichen. — Die Krankenversicherung in Bayern. — Die Schieferindustrie am Mittelrhein. — Die Hungerpeitsche zur Förderung der Gelben. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralvorstands. — Rundschau. — Weltenweihnacht. — Quittung. — Anzeigen.  
Auf der Beilage ist das Inhaltsverzeichnis für den ganzen Jahrgang untergebracht.

## 1908.

Und da sich die neuen Tage  
Aus dem Schutt der alten bauen,  
Kann ein ungetrübtes Auge  
Rückwärts blickend vorwärts schauen.

Wenn der Wandersmann ein großes Stück Wegs zurückgelegt hat, dann macht er Rast, um nachzusinnen, welche Ortschaften und Städte er passiert hat, welche Mühen und Beschwerden auf dem Wege zu überwinden waren, und schließlich wird er ein Exemplar aufstellen, welche Zeit noch notwendig ist, um ans heißersehnte Ziel zu gelangen. Und nach einer Weile Rast und Ruh wird der Wandersmann seine Schritte unermüdet vorwärts lenken, unbekümmert um das, was ihm an Mühseligkeiten und Witternissen noch bevorsteht. So ist es auch mit der gewerkschaftlichen Arbeit.

Es soll in diesem Artikel ein kurzer Rückblick auf die Tätigkeit dieses Jahres geworfen werden. Wir müssen prüfen, ob wir mit der geleisteten Arbeit zufrieden sind, und wenn eine gute Note nicht erteilt werden kann, dann haben wir für die Zukunft Besserung zu geloben. — Schönfärberei liegt uns absolut fern, eine Täuschungspolitik wird in den Zentralorganisationen nicht getrieben, wie das bei den Girch-Dunderschen, Christlichen oder bei den verlotterten Gelben zu verzeichnen ist.

Zu Beginn des Jahres 1908 herrschte ein reges, bewunderungswürdiges Leben im Verband, die Generalversammlung stand vor der Tür, und die Mitgliedschaften pflogen in den Versammlungen und im „Steinarbeiter“ eine umfassende Aussprache, die manchmal auch ins Verbeugende, des halb aber nicht uninteressanter wurde. Die Auseinandersetzungen haben uns gezeigt, daß wir eine große Zahl tüchtiger, schaffensfreudiger Kollegen in unsern Reihen haben, die von der Gewerkschaftsarbeit etwas verstehen und auch in theoretischer Beziehung hinreichend geschult sind, um die Struktur des kapitalistischen Wirtschaftswesens zu durchschauen und daraus die Schlussfolgerungen zu ziehen, alles dementsprechend agitatorisch auszusprechen. Für die geistige Durchbildung unserer Kollegen müssen wir aber auch in Zukunft ungehindert intensiv tätig sein; wir handeln dann wie ein geschickter Kaufmann mit gut qualifizierten Arbeitern und Angestellten. Wenn der Zentralvorstand Bestrebungen dieser Art unterstützt — im voraus hat er dann schon unsern Segen.

Die Generalversammlung in Kassel verlief ruhig und würdig; ein weiteres Eingehen darauf wollen wir uns ersparen; wir haben in mehreren Artikeln im „Steinarbeiter“ darauf Bezug genommen.

Unsre Kämpfe mit den Unternehmern in der Steinindustrie wurden naturnotwendigerweise etwas ungünstig beeinflusst durch den schlechten Stand der Konjunktur. Wir hatten weniger Kämpfe gegen 1907, teilweise konnten immerhin noch Lohnerhöhungen durchgesetzt werden. Abjügelte man uns mehrfach an, aber wir konnten dieselben abwehren. In den Monaten September und Oktober allerdings unternahm einige Unternehmer die größten Tarifbrüche. Das Gebaren dieser Herren haben wir in

sicht, den Wunsch in die Tat umzusetzen. Und je größer die Kluft zwischen den Wünschen, d. h. dem als notwendig Erkannnten, und den Resultaten ist, desto rückständiger ist die Kultur — vorausgesetzt, daß nicht unüberwindliche Hindernisse die mangelhaften Resultate erzeugten. Kultur ist bewußte, schaffende Kraft. Man kann es an einzelnen, man kann es an ganzen Völkern konstatieren; wo der Fatalismus am größten ist, wo man die Hände in den Schoß legt und alles, oder doch fast alles, den Göttern überläßt, da geht's nicht vorwärts oder doch nur sehr langsam. Die Götter sind nun einmal konservativ und leben an dem, was ist. Sie haben kein Interesse am Fortschritt, weil jeder Fortschritt den Göttern — auch den irdischen — leicht gefährlich wird.

Nun hat die sogenannte zivilisierte Welt seit der Zeit der alten Germanen sicherlich bedeutende Fortschritte gemacht. Aber ihre Weihnachtswünsche leben noch heute; man wird sie in diesen Feiertagen gewiß fast wörtlich in vielen ländlichen Kirchen hören können. Und auch unter den Glockentürmen der Städte werden sie erwachen, wenn auch weniger häufig und in einer Fassung, die eben mehr auf die veränderten Verhältnisse zugeschnitten ist. Sie gehen auch nicht mehr an den heidnischen, sondern an den christlichen Gott und an den jüdischen Jehova. Der wesentlichste Unterschied gegen damals aber besteht darin, daß die Kirche trotz dieser gelegentlichen praktischen Wunschoffenbarung hauptsächlich auf das Heil der Seele bedacht ist und es im allgemeinen den Körpern selbst überläßt, für sich zu sorgen. In der mythologischen Zeit standen die Gottheiten dem praktischen Leben doch sehr viel näher, weil sie als Sinnbilder aus diesem Leben selbst entsprungen waren. Dazu herrschte bei den alten Germanen in wirtschaftlicher Hinsicht die Landwirtschaft, die es ja in ihren

Nr. 50 genügend an den Branger gestellt, und wenn die Steinarbeiter daraus ihre dementsprechenden Lehren ziehen, dann soll uns das später im Unternehmerlager nicht verübeln werden.

Die vom Verbands befolgte Tarifpolitik hat sich besonders insoweit bewährt, indem im Bährischen und dem Schwarzwalder Bezirkstarife zum Abschluß kamen. Diese kommen in diesen abgelegenen Orten insgesamt 1000 Steinarbeitern zugute. Es ist das ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Die Münchner Steinmetzmeister trugen im Mai eine große Kampfes- und Siegesstimmung zur Schau; nachdem aber unsere Kollegen das provokatorische Auftreten der Meister, die Lohnabzüge in Aussicht stellten, mit einer detaillierten Lohnforderung beantworteten, da kamen die Fellermeister, Zwissler, Grohmann usw. doch in eine etwas nüchterne Stimmung. Die gepflogenen Verhandlungen brachten unsern Kollegen immerhin Zuschläge auf den Stundenlohn. Im übrigen wurde der Status quo gewahrt.

Günstige Lohnbewegungen wurden kürzlich in Bremen I und II, sowie in Auenkirchen beendet. Ueber die geführten Streiks (Erfolg, Kosten und Umfang) wird ja im Frühjahr der Zentralvorstand selbst Rechenschaft ablegen. Das oftmals unüberlegte Stürmen und Drängen bei Lohnbewegungen scheinen nach und nach unsere Kollegen doch aufzugeben; es macht sich mehr das kühle Erwägen breit, was gegebenenfalls erreicht werden kann.

Da unser Verband lange Jahre hindurch hauptsächlich nur in den Städten domizilierte, so ist es erklärlich, wenn auf dem Lande die Lohnverhältnisse oftmals noch recht traurig sind, wenn weiter der Polier- und Unternehmerwillfür Tür und Tor geöffnet ist. Aber immerhin wird auch in der unbedeutendsten Zahlstelle unser Einfluß gegenüber den Unternehmern nicht klein sein; schon die moralische Macht wirkt auf die Arbeitgeber etwas erzieherisch ein. In Zukunft haben wir noch mehr die Landdistrikte zu erschließen, in den Städten können wir die Mitgliederzahlen nur noch um ein wenig in die Höhe treiben. Und die praktische Erfahrung lehrt uns, daß auch in den Städten ein stümper Bruchteil indifferent bleiben wird. Ueber die Entwicklungsmöglichkeit unseres Verbands wollen wir uns aus tatsächlichen Gründen hier nicht weiter äußern; es wird das in Wäldern an anderer Stelle geschehen. Die technischen und wirtschaftlichen Veränderungen in der Steinindustrie, die immer mehr anwachsende Zahl von ungelerten Arbeitern in derselben, das sind Erscheinungen, die besonders im Auge behalten werden müssen.

Bisher wurden wir von Grenzstreitigkeiten mit andern Gewerkschaften, von kleinen Ausnahmen abgesehen, wo wir immer gutmütigerweise ein, ja sogar beide Augen zudrücken, nicht betroffen. Das scheint nun bedauerlicherweise anders werden zu wollen. Die demnächst stattfindende Gausleiterkonferenz wird auch diesen Punkt würdigen müssen; in der Steinindustrie haben andre Zentralverbände fürwahr nichts zu suchen. Dort aber, wo solche Differenzen schon bestehen, erwarten wir von unsern Kollegen, daß sie die Beschlüsse des Kölner und Hamburger Gewerkschaftskongresses nachdrücklich wahrnehmen. Wir fügen aber hinzu: Setzt euch mit den Beteiligten aus andern Verbänden sachlich und würdig auseinander, insbesondere in die Mitgliederversammlungen kein Gezänk hineintragen.

Der innere Ausbau in den Zahlstellen schreitet langsam aber desto sicherer vorwärts; die Revisoren müssen aber noch viel mehr ihre Pflicht tun. Die Kontrolleure sollen oft und genau revidieren, es ist das gut für manchen leichtsinnigen Kassierer und die Zahlstelle selbst wird vor finanziellem Schaden und moralischer Abschwächung bewahrt. — Unsern Vertrauensmännern kann

Erfolgen oder Mißerfolgen hauptsächlich mit den „Reagenzien des Himmels“ zu tun hat, und die eben deshalb noch heute ihre Wünsche gern nach oben richtet. Handwerk und Industrie, als Wirtschafterscheinungen, kennen diese Art Fürsprache im allgemeinen nicht. Ihre Angehörigen sind, um ihre realen Wünsche zu befriedigen, ganz auf sich selbst angewiesen, und wenn sie Götter mit ihren Angelegenheiten befragen, so sind es irdische Götter.

Hier könnte man sagen: Na, auch die Landwirte — und besonders die großen — verschmähen den Einfluß der irdischen Gottheiten nicht. Und allerdings: die deutschen Aararier, d. h. die Rittergutsbesitzer und Schnapsbrenner, wissen sich das Ohr der irdischen Regierung in einem Maße zu verschaffen, daß man mitunter nicht weiß, wer von beiden Wittsteller und wer der Gewährte ist. Sie brauchen nicht ihre Hände, sie brauchen nur die Lippen zu bewegen, und nicht nur ihre Weihnachts-, sondern auch ihre Ostern-, Pfingst- und andern Wünsche sind erfüllt. Die Erklärung liegt in der Tatsache, daß — man sieht hier die moderne „Mythologie“ — die weltlichen Götter aus irdischen Lenden entspringen, die in Ostelbien zu Hause sind.

Aber die Arbeiterchaft — ?  
Sie, deren Wünsche aus tieffter Notwendigkeit erwachsen; sie, die in ihrer ungeheuren schaffenden Masse das tragende Fundament der Gesellschaft ist, sie, die ächzt unter der Last dieser Gesellschaft — sie wartet vergeblich auf die Sonnenstrahlen aus den Augen der irdischen Gottheiten, die ihre Geschiede regieren.  
Zwar fehlt es nicht an Worten. Von Kanzeln, Tribünen und Thronen schallt es, daß Nächstenliebe, soziale Gerechtigkeit, Toleranz uns in all unsern Taten leiten müßten. Die Drucker- schwärze, von Tränen der Nahrung gelöst, fließt stromweise be-



allgemein das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie mit großer Umsicht und großer Liebe ihre schwierigen Posten ausfüllen. So ein Vertrauensmann hat eine große Verantwortung und eine große Arbeitslast zu tragen. Der Vertrauensmann ist der Zentrale, der Anleitung und den Mitgliedern gegenüber für alles verantwortlich. Und wenn in den nächsten Tagen und Wochen in den Zahlstellen die Neuwahlen für die Verwaltungsmitglieder stattfinden, dann, Kollegen, sprecht zu den lokalen Führern die verdiente Anerkennung unumwunden aus. Recht viele Funktionäre haben Anerkennung und Dank verdient, aber unsere Kollegen sind gerade diesbezüglich wortkarg, sie sind lieber zur Kritik geneigt. Kollegen, sprecht Tadel aus, wo es notwendig ist, wo man glaubt, mit gutem Gewissen tadeln zu können, vergeßt aber die Anerkennung nicht, sie wird leider zu leicht unterdrückt. Ein kurzes, innerlich wahres Wort lohnt die bisherige Arbeitstätigkeit und schafft wiederum Arbeitsfreudigkeit und Erhöhung des Idealismus für die Zukunft.

Daß die Verbandsleitung in bezug auf Agitation in den letzten Jahren keine Mittel scheute, geht aus den Summen hervor, die hierfür ausgegeben wurden.

1905	18 865.42 M.
1906	25 969.25 "
1907	84 457.71 "

Für 1908 liegen endgültig die Ausgaben noch nicht vor, aber die Summe wird der vorjährigen sicherlich gleichkommen, wenn sich nicht darüber hinaus ein kleines Plus ergibt.

Die Mitgliedsziffern können uns nicht im geringsten befriedigen. Ein genaues Resultat der Zählung vom 3. Quartal liegt noch nicht vor, aber über 18 000 Mitglieder kommen wir nicht hinaus. Die nicht unbedeutenden Agitationsunkosten stehen in gar keinem Verhältnis zu der jetzigen Mitgliederzahl. Besonders ungünstig liegen die Organisationsverhältnisse in den Gauen Mannheim, Köln und Würzburg.

Wir wollen nun einen flüchtigen Blick auf die geleisteten Unterstüngen des Verbands werfen. Den reisenden Kollegen wurde ein Entgegenkommen gezeigt, indem die Auszahlungsorte vermehrt wurden. Die Krankenunterstützung hat sich wiederum als wichtiger sozialer Faktor im Verbands erwiesen. Für viele Verbandsmitglieder wird schon der Unterstützungssatz von 40.50 M. in Frage kommen. Die Sterbeunterstützung tritt am 1. Juli 1909 in Kraft und wir würden nur wünschen, wenn der Gesundheitszustand unserer Kollegen recht günstig wäre, daß dieser Unterstützungszweig recht wenig Ausgaben erheischen würde. Aber leider, leider hält der Schmitter Tod in den Kreisen unserer Kollegen mächtig Umschau, ein Blick auf die Sterbetabelle unseres Blattes wird das bestätigen.

Die Gewährung von Maßregelungs-, Umzugs- und Notstandsunterstützung wurde in recht liberaler Weise gehandhabt. Dasselbe ist mit dem Rechtschutz der Fall. Wenn wirklich der Gesamtverband einen Fehlspruch wegen einer Nichtbewilligung getan haben sollte, so war es nicht böser Wille, sondern es mag da oder dort die Begründung ungenügend gewesen sein. Verhehlen wollen wir aber durchaus nicht, daß oft ganz unberechtigte Anforderungen an den Verband gestellt werden. Und solche Ablehnungen sind nur gerecht.

Der schleppende Geschäftsgang in der Granitindustrie hat es mit sich gebracht, daß wegen der Einführung der Arbeitslosenversicherung auf einmal ein ziemlicher Umschwung eingetreten ist. Aber eine solche Einrichtung kann nicht nach dem Gefühl propagiert werden, sondern es müssen eine Reihe von Momenten in Berücksichtigung gezogen werden, bei deren Prüfung die rauhe, wirkliche Nüchternheit zutage treten wird.

Organisatorisch ist folgendes zu bemerken: In Berlin haben sich kürzlich die Sandstein- und Marmorarbeiter zu einer Zahlstelle vereinigt; als Angestellter wurde der Kollege E. Winkler erkoren, welcher auch den Pegasus zu fassen versteht, wie dieses das Gedicht in der Nr. 1 beweist. — Die Berliner Fusion mag für die Samburgener Kollegen ein Ansporn sein, auch dort den Zusammenschluß perfekt werden zu lassen.

Recht stark klagen unsere Kollegen, daß die Arbeiterschutzbestimmungen von den Unternehmern oftmals gar nicht beachtet werden. Die Gewerbeinspektionsberichte bestätigen diese Konstatierung allgemein, wie wir aus dementsprechenden Veröffentlichungen genügend darlegen konnten. Die unermessliche Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft und die Respektierung der Arbeiterschutzbestimmungen, passen eben zusammen wie Feuer und Wasser. Nach und nach werden wir die Respektierung der

Bundesratsverordnung und der übrigen Gesetzesbestimmungen schon erzwingen. Hier heißt es hart und unerbittlich gegenüber dem Unternehmertum zu sein.

Die Verbindung mit den ausländischen Bruderorganisationen wurde in recht liebevoller Weise weiter gefördert; wir hoffen nur, daß die hiesigen Steinarbeiter sich wiederum der österreichischen Zentrale anschließen möchten. Letztlich erhielten unsere Kollegen davon Kunde, daß der „Christliche Keramarbeiterverband“ eine Berufssektion für die bisher in andern christlichen Verbänden organisierten Steinarbeiter etabliert hat. Es wird also genannte Organisation versuchen, im Trüben zu fischen, und wir werden in Kürze erleben, indem angegriffen wird, daß für die deutschen Steinarbeiter nur der Keramarbeiterverband der wahre Rettungsanker ist. Von dessen Existenz bisher allerdings keine zwei Dutzend Steinarbeiter etwas gemerkt haben werden.

Wir waren auch bemüht, den „Steinarbeiter“ etwas reichhaltiger zu gestalten. Wir wissen, daß uns das in nur recht bescheidener Weise gelungen ist. Wer aber das Inhaltsverzeichnis durchstöbert, wird viel brauchbares Material für die Agitation finden.

Wir wollen resümieren. Viel Arbeit steht uns noch bevor. Unsere Ideen können noch in einem sehr großen Kreise von Indifferenten propagiert werden. Die Krise kann uns nicht hindern, neues Land aufzuschließen. Immer wieder muß in organisatorischer Hinsicht ein Stein auf den andern gelegt werden, wenn es auch sehr oft schwer fällt, den passenden Baustein zu finden, um die Schicht zu erhöhen. Aber die Unorganisierten kommen nicht freiwillig zu uns, nein, wir müssen ihnen die Heilsbotschaft von dem machtvollen Gewerkschaftsgedanken bringen, wir müssen ihnen immer wieder vorführen, welcher Macht- und Kulturfaktor in den zentralen Gewerkschaften steckt. Schildern wir ihnen mit glühender Ueberzeugung und wahrhaftiger Bruderliebe die schlechte Lage des Berufs, die unheilvollen Zustände, die ein schlechter Verdienst im Familienleben schafft, vergessen wir nicht anzuführen, wie schamlos sehr oft die Unternehmer gegen uns vorgehen, und dann muß es uns gelingen, auch im schwärzesten Winkel Bresche zu schießen. Wir haben aber auch unsern Blick zu weiten dafür, wie in Deutschland das politische Leben gestaltet ist. Auf sozialpolitischem Gebiete haben wir keine Fortschritte gemacht; die bürgerlichen Parteien haben ihr beim letzten Wahlkampf gegebenes Versprechen in der raffiniertesten Weise gebrochen. Keine Zugabe haben diese eigenartigen Gentleman eingelöst, ja, es besteht die Gefahr, daß in Bälde dem deutschen Volke 500 Millionen Mark Steuern aufgebürdet werden, wovon am meisten die Arbeiter getroffen werden. Darum muß auch der Arbeiter politisch denken und dementsprechend handeln. Die Arbeitermassen, insbesondere auch die Zehntausende von Steinarbeitern, müssen aufgerüttelt werden. Goethe sagt mit Recht:

Eingefroren sahen wir Jahrhunderte starren,  
Menschengefühl und Vernunft  
Schlich wie verborgen am Grunde.

Sorgen wir dafür, daß die Vernunft und das Menschengefühl nicht bloß am Grunde bleibt. Durch den Wellenschlag der Agitation müssen diese beiden Gedanken endlich — wenn auch nach heißem Ringen — Oberwasser erlangen.

## Die Schieferindustrie am Mittelrhein.

In der Eifel, sowie im Saarland und im Taunus finden sich mächtige Schieferablagerungen vor. Das Material eignet sich meist zur Bedeckung der Häuser, es wird also überwiegend Dachziegel gewonnen und verarbeitet. Aber auch zu andern Zwecken wird Schiefer verwendet. Zum Beispiel zu Wandverkleidungen, Treppentritten, Fußbodenplatten, Tisch- und Billardplatten. Zu Schultafeln und Griffeln findet der rheinische Schiefer weniger Verwendung. Es muß aber betont werden, daß das in der Eifel gewonnene Dachziegelmaterial einfach unverwundlich ist.

Die Dachziegelbänke sind sehr ergiebig, denn sie haben oft eine Länge bis zu 150 Meter; ihre Höhe beträgt etwa 50 Zentimeter. Der Dachziegel wird gegenwärtig nur unterirdisch gewonnen; unter der Sohle des Rheintals wird jedoch noch nicht abgebaut. Die Schieferblöcke werden aus der Tiefe gefördert, die weitere Verarbeitung geschieht über Tage. Betont sei, daß die Förderungseinrichtungen auch heute noch nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Die Arbeiter im Schieferbergbau sind nicht organisiert, und so ist es erklärlich, daß die Arbeiterschutzbestimmungen nicht die nötige Beachtung finden. Die

Löhne sind auch danach; auf 3 M. pro Tag bringt es nur selten ein Arbeiter.

In der mittelhiesigen Schieferindustrie leben wir denselben Vorgang, als wie in der Steinindustrie, nämlich, Vergrößerung der Betriebe, somit auch Konzentrierung des Kapitals. Im linksrheinischen Gebiete zählte man 1835 noch 229 Werke, im Jahre 1904 waren bloß noch 156 vorhanden. Die Arbeiterzahl stieg aber von 953 auf 1910 und die Produktion erhöhte sich von 200 000 M auf 1 813 000 M. Es spiegelt sich auch hier der wirtschaftlich bekannte Vorgang wieder, Verringerung des Kleinbetriebs, dabei Erhöhung der Belegschaften. Der Kapitalismus zeigt auch dort sehr eigenartige Blüten. Die größeren Unternehmer kaufen Grundstücke zusammen, geologisch läßt sich sehr leicht feststellen, wo Schiefer zu finden ist, und verpachten dann die Oberfläche. Diese Methode wird deshalb beliebt, damit sich ja die Kleinmeister nicht vermehren können. Paßt es dann dem Großunternehmer, dann betreibt er in der Tiefe den Betrieb, auf der Oberfläche des Grundstücks schaltet und waltet der Pächter.

Um eine günstige Absatzmöglichkeit für das gewonnene Material zu haben, wurde 1907 in Köln unter dem Namen „Moselschiefergesellschaft“ eine Verkaufsvereinigung gegründet. Allmählich werden die Produkte von den Mitgliedern der Genossenschaft auf gekauft. Bereits 1904 wurde mit einer solchen Verkaufszentrale der Versuch gemacht, sie ging aber zugrunde, denn die Solidarität unter den Mitgliedern war noch sehr schwach entwickelt; die Mitglieder konnten sich nämlich über die Verkaufsquote nicht einigen.

Im allgemeinen soll der Schieferbergbau, wenn wir Unternehmerberichten Glauben schenken könnten, nicht mehr genügend prosperieren. Es wird über die Auslandskonkurrenz geklagt, desgleichen sei die Bahnverbindung nach den Schieferbrüchen eine recht unguünstige. Es mag die Lage gedrückt sein, aber die Erweiterung der Betriebe läßt den Schluß zu, daß auch die Unternehmer im Schieferbergbau ihren guten Verdienst finden.

Geschichtlich wäre hervorzuheben, daß die Schieferindustrie der Eifel schon im Jahre 1355 urkundlich Erwähnung fand. In den früheren Jahrhunderten wurde der Abbau nur über Tage betrieben, erst von 1830 ab fand der Stollenbau Eingang.

Die Bedeutung der besprochenen Industrie geht daraus zur Genüge hervor, daß jährlich 30 000 Tonnen = 3000 Eisenbahnwaggons zu 200 Zentner verfrachtet werden.

In eingehender Weise kommen wir demnächst auf die thüringische Schieferindustrie zu sprechen.

## Die Hungerpeitsche zur Förderung der Gelben.

Nicht nur mit blankem Golde suchen die Herren des Kapitals die Entwicklung ihrer vaterländischen Lieblingsvereine zu fördern, sie scheuen auch vor brutalen Mitteln nicht zurück, um so weniger, wenn sie daneben einen direkten Schlag gegen die frei organisierten Arbeiter führen können. Eine Reihe besonders berühmter Arbeitervereine hat sich zu einem „Förderungsausschuß“ für die vaterländischen Arbeitervereine zusammengetan, dessen Kundgebungen von Generalmajor z. D. Loebell, Direktor Galon, Oberbergat a. D. Kraß, Freiherrn v. Reibnitz und Justizrat Wagner gezeichnet werden. Dieser Förderungsausschuß tritt an die deutschen Arbeitgeberverbände mit folgender gefühllosen Aufforderung heran:

Datum des Poststempels.

Aufruf an die Arbeitgeberverbände!

Wir stehen im Zeichen niedergebender Konjunktur. Arbeiterentlassungen sind allerorten an der Tagesordnung. Selten dürfte eine Gelegenheit so günstig gewesen sein, der Standpunkt der deutschen Arbeiterschaft ihren Arbeitern gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Wäre es, um den bis jetzt noch überall stiefmütterlich behandelten vaterländisch gesinnten Arbeitern einen Beweis des Wohlwollens und der Unterstützung zu gewähren, nicht außerordentlich empfehlenswert, bei diesen Entlassungen Rücksicht auf die eben erwähnte Kategorie von Arbeitern zu nehmen und dafür zu sorgen, daß sie, wo irgend möglich, nicht entlassen, sondern dem bisherigen Betriebe erhalten bleiben. Eine solche Maßregel würde das Selbstgefühl der vaterländisch gesinnten Arbeiterschaft kräftigen, der Zulauf zu unsern Organisationen würde sich vermehren und der Sozialdemokratie eventuell ein nicht unbedeutender Abbruch dadurch zuteil werden. Wir gestatten uns, die vaterländische Organisation der deutschen Arbeiterschaft auf diesen Standpunkt aufmerksam zu machen, und wir verpflichten uns von einer derartigen Maßregel keineswegs unwesentliche Erfolge.

Etwas muß geschehen. Die vaterländisch gesinnten Arbeiterschaft muß wissen, daß sie Unterstützung findet. Sie

sonders in diesen Weihnachtstagen und man erinnert sich, nachdem man es elf Monate und drei Wochen vergessen hat, wieder daran, daß „da unten“, da ganz unten, ja auch noch Menschen leben, die Wünsche und Forderungen haben. Und Verdienste. Denn: „eine hohe, sittliche Kraft lebt im Volke, und die Nüchternheit und Tüchtigkeit der deutschen Arbeiter ist nicht zum geringsten daran schuld, daß wir uns auf dem Weltmarkt in verhältnismäßig kurzer Zeit eine so achtunggebietende Stellung verschafft haben.“ Es geht uns in der Allgemeinheit so, wie es häufig dem einzelnen geht: er hat alle Taschen voll von prächtigen Zeugnissen, aber er kann sie nicht verwerten. Aber trotzdem: „dieses Volk ist mündig und muß gehört werden.“

S a b e n sie es nicht gehört?  
Oder hat die deutsche Arbeiterschaft ihre Wünsche nicht klar und unabweisend formuliert? Hat sie nicht immer und immer wieder die irdischen Gottheiten da oben wissen lassen, wie sie leidet und w o r a n sie leidet?

Hat sie in allen brennenden Fragen nicht Berge von Tatsachenmaterial gehäuft, es ihnen gebracht und gesagt: Hier, jetzt! Und wenn es euch nicht genügt, und wenn ihr noch mehr sehen wollt, bitte: wir schaffen es euch gern!

Die Gewerkschaftsstatistiker brauchen ja nur in ein Schubfach zu greifen, um alle Wünsche und Forderungen der Arbeiter mit unzweideutigen Zahlen zu belegen.

Wie ist die Antwort?  
Jedermann weiß es. Gar keine, oder Ausflüchte, die sich stets um den Kern der Sache herumdrücken.

Wer ein Beispiel will, daß die Sachlage klar erhellt, der denke an das letzte furchtbare Grubenunglück auf Zeche Rabbob; der erinnere sich der verzweifeltsten Anstrengungen unserer Vertreter in den Parlamenten, das entsetzliche Geschick der Gefertigten nun wenigstens den Lebenden nutzbar zu machen, und er wird sagen müssen: Die irdischen Gottheiten sind taub, wenn die Wünsche der Arbeiter an ihr Ohr dringen. Stocktaub.

Und will man noch ein Beispiel — sie liegen ja auf der Straße —, so vergegenwärtige man sich die Wirkungen der Krise

in ihrem ganzen Umfange; man sehe, wie katastrophal jene Götter dem sinkenden Schicksal Hunderttausender gegenüberstehen und sich mit der Feststellung begnügen, daß die Wirkungen der Krise übertrieben seien, und daß sie sich, soweit vorhanden, nun einmal nicht vermeiden ließen. Gewiß, sie haben auch den Wunsch, das Volk nicht von Not und Elend heimgesucht zu sehen, und wir glauben es ihnen gern, wenn sie es sagen. Denn wo ist die teuflische Seele, die Freude oder Befriedigung an der Qual des Volkes empfindet? Es müßte eine franke Seele sein. Unsere „Götter“ aber, das muß man ihnen lassen, sind robust und gesund — wenigstens solange, bis Lutanus' Nachfolger sie holt. Und wenn es nicht Mangel an Erkenntnis ist, der sie von rettenden Taten abhält, so ist es Mangel an Kraft. Oder liegen hier jene unüberwindlichen Hindernisse vor, von denen wir oben sprachen? Ist es unmöglich, auch nur die allerwichtigsten, die drängendsten Wünsche der Arbeiterschaft zu befriedigen?

Nein. Die Wege sind ihnen mehr als einmal gezeigt worden.

Also, was ist's?  
Es ist ein Mangel an sozialer Kultur, der freilich nicht nur im Olymp zu Hause ist, sondern der unsere ganze moderne Gesellschaft durchzieht. Hier zeigen sich unsere irdischen Gottheiten nicht als freiwaltende Kräfte, — sie sind es niemals —; hier sehen wir sie deutlich in ihrer ganzen Abhängigkeit von ihrer Umwelt, die nichts Uebermenschliches an sich hat. Aber man bemüht sich ja fort und fort, die irdige Vorstellung im Volke zu nähren, daß die Regierung — unsere „Gottheit“ — über den Parteien steht, über den kleinlichen Rücksichten auf engberzige Interessen einzelner Claque; daß sie das Wohl der Gesamtheit im Auge habe — und sie widerlegt es selbst, indem sie achtlos die Wünsche und Forderungen von Millionen beiseite schiebt. Immer wieder. Und wenn einmal ein kleiner Wunsch erfüllt wird, weil er auch den andern Klassen nicht viel schaden kann, dann erhebt sich ein Hallelujah im bürgerlichen Blätterwald, als seien die Mauern von Jericho gefallen.

Nein. Wenn unsere Gedanken an diesem Weihnachtstest

hinnein hinausgehen über unsere privaten Familienwünsche, wenn wir uns Worte und Taten der offiziellen Welt gegenüberstellen, wenn wir sie wieder von Nächstenliebe schmecken hören und hungernde, frierende Menschenkinder an den Häusern entlangschleichen sehen, — dann müssen wir es uns mit tiefer Trauer, mit heiligem Born gestehen, daß wir in sozialer Hinsicht noch in barbarischen Landen leben. Wir sind die letzten, die nicht freudig die eminenten Fortschritte in der künstlerischen und technischen Kultur anerkennen. Aber solange diese nicht dem Volke dienstbar gemacht worden ist und solange die Gesellschaft und ihre regierenden „Götter“ in der Lösung der allerdringendsten sozialen Aufgaben versagen, so lange ist der Kulturhochmut, dem wir oft in tönenden Phrasen begegnen, eine Lüge. Da ist man wirklich versucht, die alten Germanen zu beneiden, die wenigstens frühlich sein konnten, wenn die siegende Sonne sich zur Umkehr anschickte, die Hoffen dursteten, Gott Frey auf seinem goldborstigen Ober werde ihnen schon die Erfüllung ihrer Wünsche bringen.

Wir haben solche Hoffnung nicht. Wir glauben nicht, daß die Wünsche der Arbeiter von irgendwelchen irdischen oder überirdischen Gottheiten erfüllt werden.

Um so fester aber glauben wir daran, daß die Arbeiterschaft, die ihr Geschick längst in die eigene Hand genommen hat, aus eigener Kraft das Ziel ihrer Wünsche erreichen wird. Schon jetzt sehen wir in den Gewerkschaften, die heute bereits vielfach mehr in sozialer Fürsorge leisten als der Staat, die Grundlage einer Kultur herauswachsen, die die Wünsche des arbeitenden Volkes in Willen umsetzt, in planmäßig aufbauende, in schaffende Kraft, in Taten! Wenn der einzelne sein seelisches Wohl in der Religion zu finden glaubt, — gut, niemand wird ihn hindern. Aber unser irdisches, materielles Wohl, unsere Freiheit zu geistiger Betätigung, die müssen wir uns selbst erringen. Unsere Wünsche sind Reime; es liegt an uns, sie zu fruchttragenden Bäumen heranwachsen zu lassen.



Krankheitskosten	27 728 778 M.	(24 464 156 M.)
Verwaltungskosten	622 370 "	( 571 162 " )
Sonstige Ausgaben	203 658 "	( 180 344 " )

Die Steigerung der Krankheitskosten erklärt sich aus der Mehrung der Mitglieder und damit der Krankheitsfälle, dann aber auch aus der fortschreitenden Erweiterung der Klassenleistungen über das gesetzliche Mindestmaß.  
Bedauerlich ist, daß in Bayern die Schaffung der Ortskrankenassen so wenig Fortschritte macht. Es wäre endlich an der Zeit, daß durch Reichgesetz den vielerlei Arten von Klassen der Voraus gemacht wird. Am leistungsfähigsten sind naturgemäß die Ortskrankenassen.

## Korrespondenzen

**Bayern.** Die am 6. Dezember stattgefundene Versammlung war sehr stark besucht. Es waren auch viele Frauen anwesend. Kollege Stauber sprach über: Die Macht des Kapittums. Die interessanten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Referent erklärte, er werde keinen Tendenzvortrag halten. Das überlasse er anderen. Eine Debatte wurde nicht beliebt. Beim 2. Punkt kam der schreckliche Unglücksfall, hervorgerufen durch die Schieflast bei Günther, zur Sprache. Der Unglücksfall war grauhaft und die Entrüstung unter den Kollegen recht groß. Stauber meinte, es müßte an die Regierung herangetreten werden, daß im hiesigen großen Granitgebiet, wo so viele Unfälle vorkommen, ein staatlicher Bruch- oder Schieflastmeister angestellt wird. Kollege Schlegel und andre schloßen sich dem an. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß am 13. Dezember die Gemeindevahlen stattfinden. Anerseits wurden drei Kollegen aufgestellt. Gewählt wurde unser Verbandsmitglied Ader.

**Chemnitz.** Am 14. Dezember tagte hier eine gut besuchte Versammlung. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, erfüllte der Vorsitzende einen Akt der Pietät; er forderte die Anwesenden auf, sich zum Andenken des verstorbenen Kollegen Moritz Reich von den Plätzen zu erheben. Genosse E. Gastan referierte über: Die Kirche. Der Redner bearbeitete in seinem Vortrage viel statistisches Material. Großer Beifall wurde dem Redner für seine interessanten Ausführungen zuteil. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Unter Gewerkschaftlichem wurde bekannt gegeben, daß die neue Tarifvorlage ausgearbeitet ist und den Meistern und Gesellen zugestellt werden kann betreffs Einsicht. Kollege Dr. Reichold stellte den Antrag, den beiden Kollegen, die den Tarif im Skizzen und Schreiben fertiggestellt haben, vorläufig einen Vorstoß zu gewähren. Der Antrag wurde angenommen. Der Kassierer verwies noch einmal auf die Restanten, daß ja alles in Ordnung gebracht werden müßte. Nach Erörterung einzelner Kleinigkeiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Büdingen.** Am 12. Dezember tagte im Restaurant Potsdamer Hof unsere Generalversammlung, welche gut besucht war. Zunächst gab Kollege Krugel den Kartellbericht bekannt. Bei Punkt 1: Neuwahlen, wurden die Kollegen Spantig als 1. Vorsitzender, Paul Müller als Stellvertreter und Eduard Zellmann als Kassierer einstimmig wiedergewählt. Als Schriftführer fungierte Kollege Mittrach. Betreffs der Revisionen, Kartelldelegierten und Unterkassierer erklärten die Kollegen, welche diese Ämter innehatten, dieselben weiterzuführen. Vertreter des Jugendorgans „Der Steinarbeiter“ bleibt Kollege Thauke. Im Punkt 2: Verschiedenes, wurde angeregt, die Statistik richtig auszufüllen, weil die ganze Verbandsunterstützung davon abhängig gemacht wird. Ferner forderte der Kassierer die Kollegen auf, die Versammlungen immer so zahlreich zu besuchen, und ermahnte dabei an den Versammlungsbefehl vom 18. März d. J. Eine längere Debatte entspann sich über die Wiederaufnahme eines Kollegen, welcher aus wichtigen Gründen ausgetreten war. Da derselbe eine Erklärung abgab, wurde beschlossen, ihn wieder aufzunehmen. Nachdem noch einige unwesentliche Punkte erörtert waren, wurde die Versammlung geschlossen.

**Gall.** Am 13. Dezember hielten wir eine gut besuchte Versammlung ab. Zurzeit sind hier 55 Kollegen beschäftigt, organisiert sind allerdings erst 23. Gearbeitet wird meist im Afford; es wird jetzt pro Tag ein Verdienst von 3 bis 8.50 Mark erzielt. Ein Kollege hatte recht ungebührliche Äußerungen über unsern Verband gemacht; die Versammlung nahm mit Entrüstung davon Kenntnis. Wir sind stolz auf unsern Verband und solche Beleidigungen sind einfach unverschämmt zu nennen. Höfentlich befehrt sich der Sünder. Hier bieten wir alles auf, um vorwärts zu kommen.

**Lülfenbach.** Am 13. November tagte im Gasthaus zum Storch (Kandern) eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: Umwälzung in der Steinindustrie und die Lage der Steinarbeiter. Gauleiter Hugo Braun bearbeitete in seinem zweistündigen Vortrag ein recht reichhaltiges Material. Im Punkt Verschiedenes wird angeregt, eine Konferenz im 9. Gau abzuhalten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Das Arrangement wird dem Gauleiter überlassen. Als Tagungsort soll Freiburg in Frage kommen. Kollege Roth stellte den Antrag, daß die Zahlstelle Lülfenbach vom 1. Januar ab von der dritten Beitragsklasse in die erste Klasse übertritten soll, was auch einstimmig angenommen wurde. Kollege Hasler stellte den weiteren Antrag, den zugereisten Kollegen, welche hier nicht Arbeit bekommen, ein Platzgeheim zu gewähren in Höhe von 1.50 M., welches durch Sammellisten aufzubringen ist. Nach kurzer Debatte wurde auch dieser Antrag angenommen. Mit einem Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

**Mittweida.** Die am 13. Dezember abgehaltene Generalversammlung war erfreulicherweise sehr gut besucht. Der Vorsitzende Fontana gab einen kurzen Überblick über unsere Jahresstatistik. Das vergangene Jahr war ein Jahr des Kampfes um das elende Dasein. Als er die Aussperrung berührte, betonte er, daß es sich eine hiesige Firma in ihrer Profitgier nicht nehmen ließ, ihre Arbeiter einige Tage aufs Pflaster zu werfen, um den Arbeitern ihre Gewalt vom Herrn im Hause zu zeigen. Dieses Vorgehen wurde natürlich durch das feste Zusammenhalten der hiesigen Kollegen zurückgewiesen. Ferner gab er bekannt, daß die Opferwilligkeit der Kollegen eine gute zu nennen ist, z. B. bei Sterbefällen usw. Nun wurde zu den Neuwahlen geschritten. Es war folgendes Resultat zu verzeichnen: als Vorsitzender El. Lippmann, als Kassierer J. Schläger, als Beisitzer J. Reim und als Schriftführer G. Zentisch. Schreiber dieses hält es für vollkommen richtig, daß die Kollegen, die fast ständig im Feuer gestanden haben, auch einmal der Ablösung bedürfen. Nun liegt es an allen Kollegen, die neue Leitung mit aller Kraft so gut wie möglich zu unterstützen.

**Nadolszell.** Eine seltene Weihnachtsfeier wurde sämtlichen Kollegen bei der Firma Franz Schmal u. Co. in Nadolszell zuteil, indem die Firma 28 Kollegen am Sonnabend, den 12. Dezember mit achtstägiger Kündigung beschenkte. Diese Bescherung resultiert daraus, weil wir uns die Lohnreduktion nicht gefallen ließen. Im vorigen Jahre gab die Firma das Versprechen, 58 Pfg. Lohn zu zahlen. Nun ist Arbeit im Überflusse vorhanden, sie hat aber den Lohn herabgesetzt auf 50 Pfg., und zwar mit dem Grunde, organisierte Kollegen aus dem Geschäft zu bringen und Nichtorganisierte einzustellen. Wir ersuchen deshalb sämtliche Kollegen, die Plätze der Firma Schmal u. Co. strengstens zu meiden.

stellt werden, sondern es geschieht dies auch im engeren Kreise des Hauses, wo sehr oft die weiblichen Dienstboten in ihrer persönlichen Freiheit derart beschränkt werden, daß man zwar nicht gerade von einer Freiheitsberaubung im Sinne des Strafrechtbuchs, wohl aber von einer nicht fittlichen Freiheitsbeschränkung sprechen kann. Die körperliche und psychische Ausnutzung fñgt den Betroffenen oft größeren Schaden zu, als eine nach dem Gesetze strafbare Körperverletzung.“ (Seite 61, 2. Band.)  
In den Ohren unser Ausbeuter und sonstiger staats-erhaltenden Leute mögen diese Sätze recht unangenehm klingen, das ändert an der Wahrheit dieser Worte aber absolut nichts.  
Unter den Staatsanwälten ist Dr. Wulffen der erste, welcher recht vernünftige Ansichten zum Ausdruck bringt.

## Aus dem Lager der Christlichen.

Das Verbandsblatt der christlichen Holzarbeiter brachte in einer seiner letzten Nummern einen Artikel über die beste Art der Agitation. Darin hieß es:

Von den konfessionellen Vereinen (Arbeiter- und Gesellenvereinen) erhofft man mancherorts viel, ohne jedoch den gewünschten Erfolg zu sehen. Da agitiert man nur zu oft nach Leibeshäuten in diesen Vereinen und muß zu guter Letzt einsehen, daß alles vergebliche Mühe war. Anstatt Freunde, Mitkämpfer zu gewinnen, wird manchmal das Gegenteil erreicht. Man darf da nicht unterschätzen, daß man es hier durchweg mit sehr konservativen Elementen zu tun hat, die aus eigener Überzeugung nicht zu opferwilligen Gewerkschaftern werden. Diesen Leuten ist nur beizukommen, wenn ihnen von autoritativer Seite ins Gewissen geredet wird. Demgemäß sollte sich auch die Gewinnung von Mitgliedern in den konfessionellen Vereinen in anderer Weise vollziehen, als sonst üblich. Durch vieles Neben in den Vereinsversammlungen über die Gewerkschaftsbewegung erhält man wohl recht viele Verabos, aber recht wenig überzeugte Anhänger. Da muß eben der Gewerkschaftsglaube durch Tradition und Autorität begründet werden.

Die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine auf katholischer Seite unterziehen der Leitung durch Geistliche. Ihnen ist es daher zuzuschreiben, wenn die Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine geistig soweit zurück sind, daß ihnen jedes Verständnis für die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung abgeht. Von „autoritativer Seite“ soll ihnen jetzt, so verlangt es das christliche Holzarbeiterblatt, ins Gewissen geredet werden, d. h. der Geistliche soll die Vereinsmitglieder in die christlichen Gewerkschaften hineinführen, sie sollen zum „Gewerkschaftsglauben durch Tradition und Autorität“ bekehrt werden. Nicht Vernunftgründe, nicht Solidarität und Klassenbewußtsein sollen die agitatorischen Hilfsmittel der christlichen Gewerkschaften sein, sondern geistlicher Zwang und Autoritätsfurcht. Eine nette „Arbeiterbewegung“, die sich mit solchen Mitteln halten muß!

Wie in der christlichen Welt sonst mit den Arbeitern Schacher getrieben wird, hat der Zentrumsabgeordnete Bayer in einer Versammlung in St. Johann in bewundernswerter Offenherzigkeit an die Öffentlichkeit gebracht.

Er teilte mit, daß einige Zeit vor der vorigen Landtagswahl an den Vorsitzenden der rheinischen Zentrumsparlei, Herrn Trimborn, herangetreten ist, damit ein Vertreter der Eisenbahner in den preussischen Landtag hineinkomme. Herr Trimborn habe den Geschäftsführer, Busch-Oppum, den Vorsitzenden einer Filiale des Eisenbahnerhandwerkerverbandes, an Herrn Stegerwald, den Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, verwiesen. Stegerwald habe nun versprochen, daß der Vorsitzende des Verbandes deutscher Eisenbahnerhandwerker und Arbeiter, Peter Moll in Trier, ein Landtagsmandat vom Zentrum bekomme, wenn der Eisenbahnerhandwerkerverband (der annähernd 50.000 Mitglieder zähle), sich den christlichen Gewerkschaften anschließen würde. Als die Leitung des Verbandes dies zugabte, wurde Herr Moll das Landtagsmandat zugesichert. Später wurde Moll, der im Grunde ein emigrierter Anhänger der katholischen Facharbeiterbewegung ist, wankelmütig, und das Mandat sollte der Eisenbahnschloffer Bayer-Dortmund erhalten. Nun wandte sich Moll an Herrn Trimborn in Köln, und dieser hat, wie Bayer nach dem Bericht der zentrumsfremden Saar-Post weiter ausgeplaudert hat, Herrn Moll geantwortet: Zunächst müße er für den Anschluß seines Verbandes an die christlichen Gewerkschaften sorgen, Moll fackelte wieder um und war wieder ein Freund der christlichen Gewerkschaften. Die Führer der letzteren aber trauten dem Wankelmütigen jetzt nicht mehr, und so bekam er das Mandat nicht. Inzwischen ist man sogar dazu übergegangen, einen Gewerkschaftsverband zu gründen, durch den der Moll'sche Verband zum Anschluß an die Zentrums-gewerkschaften gezwungen werden soll.

Die Enthüllungen des Abgeordneten Bayer machen es den christlichen Gewerkschaften für alle Zeiten unmöglich, noch einmal zu behaupten, sie seien parteipolitisch neutral. Er hat des Nachweises, daß sie Zentrums-gewerkschaften sind, zwar nicht mehr bedurft; aber so offen, wie jetzt durch diesen ordinären Mandats-schacher ist ihre Abhängigkeit vom Zentrum noch nicht dokumentiert worden.

Die Äußerung des Zentrumsabgeordneten Bayer möge sich insbesondere auch Herr Tremml-Schaffenburg einprägen, der erst kürzlich in Leipzig meinte, die christlichen Gewerkschaften hätten mit dem Zentrum absolut nichts zu tun. Trotzdem werden aber auch in Zukunft die christlichen Gewerkschaftsvertreter weiter leugnen, daß sie mit dem Zentrum identisch sind.

## Die Krankenversicherung in Bayern.

Nach den soeben abgeschlossenen Zusammenstellungen des Statistischen Bureaus waren im Jahre 1907 für Zwecke der Krankenversicherung der Arbeiter in Bayern 4699 (1906: 4762) Krankenkassen vorhanden mit 1 061 712 versicherten Mitgliedern (1906: 1 026 278; 1905: 990 768).

Die einzelnen Kassenarten waren dabei folgendermaßen vertreten (in Klammern die Zu- und Abnahme gegenüber dem Vorjahr):

Gemeindekrankenversicherungen	Rassen	Mitglieder
Ortskrankenassen	3900 (- 78)	578 948 (+ 15 610)
Betriebskrankenassen	67 (+ 2)	206 544 (+ 8 354)
Baukrankenassen	695 (+ 10)	257 391 (+ 12 668)
Handwerkerkrankenassen	2	7 658 (- 3 817)
Einzelkrankenassen	19 (+ 3)	10 129 (+ 2 512)
Unsch. Hilfskassen	13	5 698 (+ 100)
Landesrechtl. Hilfskassen	3	349 (+ 7)

Wie diese Zahlen aufs neue bestätigen, sind die Gemeindekrankenversicherungen die hauptsächlichsten Träger der Krankenversicherung in Bayern. Die Ortskrankenassen, anderwärts die Regel, stehen an Bedeutung sogar hinter den Betriebskrankenassen zurück.

Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug 424 493 (1906: 376 603), die der Krankheitsstage 8 386 070 (7 542 006). Die organisierten Rassen, d. i. die Rassen mit Ausnahme der Gemeindekrankenversicherungen, hatten 3618 (3515) Sterbefälle zu verzeichnen.

Die Einnahmen bezifferten sich auf 30 598 956 Mark. (27 157 644 M.). Die Steigerung findet ihre Ursache mit darin, daß am 1. Januar 1907 eine Neufestsetzung der für die Berechnung der Beiträge maßgebenden Tagelöhne in Kraft trat und vielfach eine Erhöhung der bisherigen Sätze brachte.

die in erster Linie um ein besseres Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern bemüht ist, ist doch zunächst Arbeitgebern, auch Schütz von Seiten ihrer Brotherrn zu verlangen. Geschicht dies nicht und werden sie nicht unterstützt, so wird ihr Interesse erlahmen und sie werden alsdann den ausichtslosen Kampf gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie aufgeben.

Aus all diesen Gründen glauben wir nicht veräumen zu dürfen, Ihnen die von uns dargelegten Feststellungen zur Ermäßigung anheimzustellen, und wir sind gern bereit, event. Fragen Ihrerseits über die dort bestehenden vaterländischen und reichstreuen Vereine, sowie über deren Mitglieder, soweit uns die Namen zugänglich sind, zu beantworten.

In der Hoffnung, Sie im Einverständnis mit unserm Vorschlage zu wissen, verbleiben wir mit vorzüglicher Hochachtung.

Der Förderungsausschuß.  
gez.: v. Roebell.

Selten gab es eine so günstige Gelegenheit, die sozialdemokratischen Arbeiter in die Knechtschaft zu bringen und die gelben Verräter zu hätscheln, als jetzt, während der Krise. Wie bequem, wenn man die letzteren schützt und dabei die andern Organisierten aufs Kflaster wirft, mit ihren Familien der Arbeitslosigkeit aussetzt, sie hungern läßt, bis sie matt und schwach werden und mit hohlen Wangen und brennenden Augen betteln kommen, ihre Gefinnung aufgeben oder verleugnen und sich in die Reihen der „Selben“ aufnehmen lassen. Ein Freiherr, ein Generalmajor, Justizräte und Ober-Bergräte sind es, die das menschenfreundliche Ziel weisen, Edelste der Nation! Die Ezi-fienkämpfe der Arbeiterklasse sind ihnen sonst zuwider, aber während der Krise, da können sie ja etwas für die Arbeiterklasse wirken, sie raten, der Sozialdemokratie „Abbruch“ zu tun durch die Ausuhngung ihrer Anhänger. In Wirklichkeit kehrt sich die Hätschelung der Selben natürlich ebenso sehr gegen die christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler, denn nur für die Mitglieder der „reichstreuen“ und „vaterländischen“ Arbeitervereine legen die Männer aus dem deutschen Adel ihr Gönnerwort ein.

Unsre Kollegen werden natürlich auf die Sirenengefänge des Herrn v. Roebell preifen. Roebell ist Generalmajor z. D.; er mag sich um seine militärischen Angelegenheiten kümmern und die Arbeiter ungeschoren lassen.

## Ein vernünftiger Staatsanwalt.

Vor kurzem hat der Dresdener Staatsanwalt Dr. Wulffen ein Wort über die moderne Strafrechtspflege erlassen lassen, das lebhaft kommentiert worden ist. Die Ansichten des Dr. Wulffen schaden so wohlthuend gegen die herkömmliche staats-anwaltschaftliche Logik ab, daß man den Verfasser mit ruhigen Gewissen als den weisen Raben unter seinesgleichen nennen dürfte. Jetzt hat derselbe Staatsanwalt ein neues wissenschaftliches Werk herausgegeben, die Psychologie des Verbrechers. Auch in diesem Buch vertritt Dr. Wulffen Ansichten, die weit über die landläufige Schulweisheit seiner Berufscollegen hinausragen. So heißt es u. a.:

„Das Wesen des Verbrechers wird von uns zu sehr aus der Vergangenheit und Gegenwart erfapt. Die Verbrecher haben aber auch ein Anrecht auf Betrachtung vom Standpunkte einer künftigen Sittlichkeit. Ehe wir erkennen, daß unsre heutige Eigentumsordnung, Arbeitsverteilung und Bildungsgelegenheit den Anforderungen einer gesteigerten Sittlichkeit nicht mehr entsprechen können, werden wir allein nach unserm heutigen Maßstabe alle die Verbrecher zu hart beurteilen, die zufolge dieser Faktoren zu ihren Verbrechen kommen.“ (Seite 23 der Einleitung.)

Den günstigen Gesehwächtern werden diese Worte selbstsam in die Ohren klingen. Bis her hat gerade dieser Kreis unser Gesellschaft sich ganz besonders prädestiniert gefñhlt, den gegenwärtigen Beststand der Sitten zu schützen, und sie haben stets aus den gegenwärtigen Verhältnissen heraus ihre Urteile gefällt über die armen Sünder, so sich gegen das dreizehnmal geheiligte „Eigentum“ vergingen. „Der Verbrecher ist des Staates eigenes Verbrechen“, sagt Bettina von Arnim, mit andern Worten sagt es heute ein Staatsanwalt. — Eine ewige Wahrheit!

„Es gibt nur eine Menschenart. Wir haben keinen Anlaß, den Verbrecher zu verdammen oder gar zu betrachten. Aber das soziale Mittel, die reichste Frucht der Kultur, werde ihm zuteil.“ (Seite 23 der Einleitung.)

„Es gibt nur eine Menschenart!“  
Und doch fühlen Leute sich geschmeichelt, wenn sie in den „Abelsband“, erhoben, oder tief gedemütigt, wenn sie in das Bürgertum „hinab“ geschleudert werden. Einst war es anders. Im alten Florenz hat man die Verbrecher „geadelt“, um sie recht schwer zu bestrafen.

„Lang genug erhoß ich zum Adel euren Abschaum: Nehmt jetzt, Bürger, dafür adligen Rehricht zurück!“  
— Anders erzählt die Geschichte vom florentinischen Volke, Das mit dem Abelsdiplom seine Verbrecher bestraft.  
(W. Herwegh.)

„Wirtschaftliche Not ist ganz unzweifelhaft mit eine Verbrecherursache. Wenn nun gesagt wird, Genußsucht sei der hauptsächlichste Faktor im Eigentumsverbrechen, so ist das wieder richtig: nur muß man eine gewisse recht beschränkte Genußsucht, die zwar über den „notwendigsten“ Lebensunterhalt schon hinweggeht, ausschalten. Man kann an die arbeitenden Menschen unmöglich den kategorischen Imperativ richten: Du hast jeglichem Genuß zu entsagen! Das wäre ein recht verkehrtes Volks-erziehungsmittel. . . . Ein Kulturmenschen der Gegenwart, welcher gewisse, freilich des Lebens und Leibes Notdurft etwas übersteigende Genuße entbehren muß, die erst das menschliche Dasein menslich gestalten helfen, befindet sich ebenfalls in einer wirtschaftlichen Notlage.“ (Seite 396, Band I.)

Diese Sätze wären so etwas für unsern neuen Steuerjücker Schwab, der bekanntlich von freiwilligen Steuern fafelt, die derjenige zahlen soll, der Bier, Tabak usw. konsumiert. In unsrer Zeit der fortgeschrittenen Technik wäre es ein contradictio in adjecto — ein Widerspruch — wollte man die weitaus größte Schicht der Bevölkerung gewaltam auf das Niveau eines bedürfnislosen Nuli hinabdrücken. Eine ungleichmäßige Entwicklung wird dem ganzen Organismus gefährlich. Die unsern Gesellschaftsleiter durchgehenden Kämpfe sind das Resultat der ungleichen Entwicklung. Auf der einen Seite großartige Empfänge, Hochzeiten usw., auf der andern Not und Selbstmorde aus Hunger!

Der wirtschaftlich Stärkere muß die ihm dienbar gewordenen Kräfte des wirtschaftlich Schwächeren vielfach mit einer Rücksichtslosigkeit aus, welche den Stempel der Unmenschlichkeit trägt. Das geschieht nicht nur in der Industrie, wo vielfach dem Arbeiter weder Zeit noch Mittel zu einem das Leben erst menschenwürdig gestaltenden Dasein gewährt und weibliche Personen bei der Mäglichkeit des bemessenen Lohnes ohne weiteres auf die Bahnen der Gewerbsunzucht gewiesen werden. Das geschieht nicht nur im Handel und Gewerbe, wo gleichfalls an die Leistungsfähigkeit besonders der jungen, doch nach der körperlichen Schonung bedürftigen Leute maßlose, mit der Gegenleistung in gar keinem Verhältnis stehende Anforderungen ge-

\* Psychologie des Verbrechers. Ein Handbuch für Juristen, Aerzte, Pädagogen und Gebildete aller Stände. Von Dr. Erich Wulffen, Staatsanwalt in Dresden. — Preis 25 Mark, geb. 30 Mark. Verlegt bei Dr. P. Langenscheidt, Gr.-Richterfelde-Dst.



## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Bücher sind bis auf einen kleinen Rest versandt. Nach Weihnachten dürften alle Zahlstellen im Besitze derselben sein. Bei der Ausstellung ist besonders darauf zu sehen, daß die Eintragungen sauber und korrekt gemacht werden.

Auf dem Verbandstag in Kassel wurde der Wunsch geäußert, es solle am Jahresabschluss jeder Zahlstelle ein Jahrgang vom „Steinmetz“ in gebundenem Zustande übersandt werden. — Diejenigen Zahlstellen, die auf den Jahrgang 1909 reflektieren, mögen bis zum 3. Januar hierher berichten. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Kosten werden sich für ein gebundenes Exemplar auf etwa 5 Mk. belaufen, ein Betrag, der mit Leichtigkeit von den Zahlstellen getragen werden kann. Wo Bestellungen nicht gemacht werden, da haben die Vertrauensleute dafür zu sorgen, daß von jeder Nummer unseres Verbandsorgans ein Exemplar zurückgelegt wird, damit am Jahresabschluss der Jahrgang komplett ist.

Da wir mehrere Zahlstellen haben, die auf einer und derselben Postanstalt ihre Einzahlungen machen, ferner auch einige Zahlstellen bestehen, die gleichnamige Vorsitzende oder Kassierer haben, ersuchen wir wiederholt, stets den Namen der Zahlstelle genau auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben, am besten, den Zahlstellenstempel aufzudrücken. Es ist dies unbedingt notwendig, um unliebsame Verwechslungen mit den Kontos zu vermeiden.

Desgleichen möchten wir die Kassierer nochmals ersuchen, zum Jahresabschluss möglichst mit dem Zahlstellenmaterial, wie Kassenbücher, Stempel, Farbstifte, Broschüren, Protokolle etc., abzurechnen. Denn es ist für die Zahlstellen wie für die Hauptkasse unangenehm, diese alten Kosten alle Jahre aufs neue mit übertragen zu müssen.

### Neue Mitgliedsbücher.

In der Zeit vom 21. bis 26. Dezember ist der 52te Wochenbeitrag fällig. Die Woche vom 28. Dezember bis 2. Januar 1909 ist die erste Beitragswoche für 1909. Die Ausstellung des neuen Buches darf nicht eher erfolgen, bevor das alte Buch vollständig in Ordnung ist. Bei der Ausstellung haben die Vorsitzenden und Kassierer sowie die Mitglieder selbst darauf zu achten, daß auf Seite 2 des neuen Buches vollständig eingetragen wird, was seit dem 1. Juli 1906 — seit Einführung der Krankenunterstützung — für Beiträge für den Verband geleistet wurden. Wo dieses unterlassen wird, haben die Mitglieder die Folgen bei eventuellen Unterstützungen selbst zu tragen.

Alte Marken sind in den neuen Büchern sowie in der Interimskarte für 1909 ungültig.

Die Beitragslisten werden zum neuen Jahr neu angelegt, und sind die Kassierer verpflichtet, (unter Bemerkungen in der Beitragsliste) hinter jedem Mitglied einzutragen, wie viel das betreffende Mitglied seit 1. Juli 1906 an Beiträgen bezahlt hat. So ist mit Leichtigkeit nachzuschlagen, wenn einem Kollegen das Mitgliedsbuch abhanden gekommen ist, was bis dahin an Beiträgen geleistet wurde. Die alten Bücher erhalten die Kollegen zur Aufbewahrung zurück.

### Zur Krankenunterstützung.

Vom 29. Dezember bis inklusive den 2. Januar dürfen von den Ortsverwaltungen keine Krankmeldungen an den Zentralvorstand eingekandt werden. Bei den Krankmeldungen nach dem 2. Januar ist als Verbandsnummer die neue Buchnummer des betreffenden Mitgliedes anzugeben. Krankmeldungen auf die alte Nummer oder Interimskarte werden als unerledigt zurückgeschickt. Die bis jetzt erhaltene Krankenunterstützung ist zu das neue Mitgliedsbuch mit zu übertragen.

## Rundschau.

**Inhaltsverzeichnis.** Die Beilage dieser Nummer enthält das Inhaltsverzeichnis für das ganze Jahr. Zahlstellen, die den Jahrgang binden lassen, tun gut, das Inhaltsverzeichnis an erster Stelle, also vor der Nr. 1 placieren zu lassen. Da das Inhaltsverzeichnis nicht die ganze Beilage ausfüllt, so haben wir den noch freibleibenden Raum dazu benutzt, um wichtige Vorstandsbekanntmachungen zum Abdruck zu bringen. Den Verwaltungsfunktionären wird das besonders erwünscht sein.

**Konkurs.** Das Metzener Granitwerk Oswald Köhler ist nun endgültig in Konkurs geraten. Wie wir dem Steinbildhauer entnehmen, ist die Anmeldefrist auf den 12. Januar festgesetzt. Der Konkursstermin selbst ist auf den 19. Februar 1909 festgesetzt. Wahrscheinlich wird die beteiligte Dresden-Metzener Bank das Geschäft übernehmen.

Für das Kaiserinterview werden die Arbeiter wirtschaftlich bekräftigt. Die Maschinenfabrik G. H. Lingen mußte eine Anzahl Arbeiter kündigen. Als Grund gilt, daß bedeutende Aufträge der holländischen Regierung, man spricht von 60 Lokomotiven, zurückgezogen wurden. Die Veranlassung hierzu ist nicht bekannt. Es gilt hier aber als feststehend, daß mehrere holländische Handelshäuser größere Aufträge bei der Fabrik in Kirchhain unter Hinweis auf das Kaiserinterview im „Daily Telegraph“ zurückgezogen haben.

**Gewerkschaftsschule betreffend.** Anfang Januar beginnt in Berlin wieder ein sechswochiger Gewerkschaftskursus. Von unsern Verbandsmitgliedern nehmen daran teil die Kollegen Seufz, Schwarzenbach und Spolleder-Ostwald.

Wie man mit Arbeitern umspringt. Ein christlicher Arbeiter schreibt der Münchner Post: Die Wahl der Magistratsräte hat den christlichen Arbeitern eine weitere Enttäuschung gebracht, einen neuen Schritt von der allberehnten Zentrumspartei eingetragenen. Es ist gekommen, wie es die Münchner Post vorausgesagt hat, die christlichen Arbeiter wurden abermals ausgeschminkt. Wie wir im Gemeindefollegium durch einen f. Bahnadjunkten „vertreten“ sind, so werden wir im Magistrat durch den neuen Herrn Eisenbahnrat Max Nagler und den Ofenfabrikanten Ripp vertreten. Beide sind gar heißblütige Vertreter der Arbeitnehmer. Der Arbeitersekretär Königbauer, dem man lange genug die schönsten Zusagen sogar schriftlich gemacht hat, wurde auf den dritten Platz gesetzt, sein Durchfall war nach Lage der Sache totschick!

Und da soll man noch eine Freude haben, ferner fürs Zentrum zu arbeiten. Die Schwappellen mögen sich doch ihre Wahlarbeiten künftig selbst besorgen.

Einem kleinen Betriebsunfall erlitt kürzlich vor dem Schöffengericht in Berlin Redakteur Knoll von der Steinmetzzeitung. Er erhielt nämlich 100 Mark Geldstrafe aufgebremmt, weil er den Redakteur der Allensteiner Zeitung beleidigt haben soll. Knoll hatte in zwei Artikeln den Gauleiter Schwandke in Schutz genommen gegen Behauptungen der genannten Zeitung in dem Glauben, daß dieselben nicht der Wahrheit entsprächen. Die in Allenstein vernommenen Zeugen haben jedoch das Gegenteil ausgesagt, was zur Folge hat, daß Knoll der Hereingefallene ist.

Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt, weil dem Verurteilten — zweifellos zu Unrecht — der Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) verweigert worden ist.

## Wetterweihnacht.

Sonnenwende zur Winterszeit!  
Dunkelheit brütet über dem Lande, —  
Frost schlug das letzte Leben in Bande, —  
Alle Wege zum Licht verschneit!  
Ruhe rings. Nur die Bäume ätzen  
Manchmal unter dem kalten Schnee,  
Und ein heiseres Krähenkrächzen  
Weint in dem weißen Winterweh.

Zahlbraune Nebel brauen . . . Ein Traum  
Wächst aus den Wolken, den schneefüllten:  
Sieh, auf den winterverschneiten Gefilden  
Grüßt gründerland ein Tannenbaum . . .  
Schwingen nicht Gloden über den Landen?  
Still . . . eine Weihe durchzittert die Nacht  
Die mit heiligen Händen zuschanden  
Alle Wintergewalten macht!

Flammt dort nicht auf dem Baume ein Glanz  
Schimmernder Kerzen? . . . die lohen und leuchten  
Allen vom Daseinskampfe Gebeugten,  
Daß sie geblendet vom Lichte ganz!  
Und die fernem, unsichtbaren Gloden  
Rufen: Die Herrschaft der Nacht ist vorbei!  
Kommet und höret mit Jubelstrohloeden:  
Was da geknechtet war, wird frei!

Und der Kerzen schimmerndes Licht  
Strahlt wie der Glanz erwachender Sonnen,  
Bis der letzte Nebel zerronnen  
Und das Frosteis des Winters bricht.  
Grün steht der Baum. Sein Nadelgeäst  
Recht sich gen Himmel in stolzer Pracht . . .  
Und sie kommen zum Sonnenwendefeste  
Alle, die lebten in Not und in Nacht.

Neue Hoffnung dem Leben erstand:  
Blinde sehen, es hort der Taube,  
Und der goldene Sonnenglaube  
Zieht, ein Sieger, von Land zu Land.  
Unser die Welt! — Nicht heut und nicht morgen  
Sie in den Schoß dem Schlafenden fällt, —  
Über in Kampf, in Sturm und in Sorgen  
Wird sie einst unser — unser die Welt!

Grün steht der Baum. Sein Kerzenlicht  
Leuchtet warmglänzend über die Erde,  
Wo unauffällig Dual und Beschwerde  
Dornen in Lebensstränge fließt . . .  
Doch schon straffen sich tauende Hände, —  
Tausend Herzen sind froh erglüht!  
Schwingen nicht Gloden? — Sonnenwende,  
Sonnenwende! . . . dröhnt ihr Lied! —  
Ludwig Lefsen.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Chemnitz.** Alle Buretsenden haben sich beim Vertrauensmann Johann Berthold, Chemnitz-Gablenz, Kantstr. 12, II., zu melden.  
**Planen.** Die Reiseunterstützung wird vom 25. bis mit 27. Dezember, von 10 bis 2 Uhr, beim Kollegen Reitz, Gellertstr. 11, I., ausbezahlt.

## Adressen-Änderungen.

**Braunshweig.** Kass.: Hans Dobe, Kurze Straße 6, pt.  
**Mün.** Alles die Zahlstelle Ullm betreffende ist zu adressieren an Aug. Franke, Samlungsgasse 9.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 14. bis mit 19. Dezember.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Beine (Fuß), B. 35.10; Bad Nibbing, B. 92.—; Aunfischen, B. 76.—, E. 2.—, K. 12.—; Altleiningen, B. 99.96; Cramwinkel, B. 92.—; Fricdenhausen, B. 184.—, E. 5.—, M. 5.50, X. 1.50; Herbede, B. 92.—, M. 1.15; Kirchheim, B. 177.10, K. 6.90; Hilgramsreuth, B. 7.55, K. 0.70; Wulsdorf, B. 46.—, E. 0.50, M. 0.75, X. 1.50; Lerbach, B. 84.—; Offenbach, B. 46.—; Weigen I, E. 25.—, K. 20.—; Gießen, B. 35.28; Gellertfischen, B. 23.—; Duisburg, B. 46.—; Berlin, B. 449.75; Leipzig (Ortmayer), K. 0.50; Brenowitz, K. 1.30; Ranslau, B. 11.10; Hamburg (Dieblich), Ins. 19.45; Herne, B. 121.44; Geirees, B. 402.36; Gohmannsdorf, B. 92.—; Königsberg, B. 151.80; Veelitz, K. 2.10; Auerbach (Zimmer), B. 3.55; Abatnville, B. 21.77; Breslau II, B. 184.—, K. 10.—; Schöben, B. 212.92, E. 2.—, K. 3.20, M. 2.50; Offenburg, B. 29.82, K. 9.80; Wolfshagen, B. 84.—; Lübeck, B. 184.—, E. 0.50, K. 1.50; Eberbach (Haben), B. 39.60, E. 3.50; Brück, B. 11.40, K. 2.10; Darmstadt, 84.60, Rammelbach, 10.— (beides durch Sarfert); Berlinchen, B. 5.50; Altenburg (Grätner), B. 1.25; Velleben, B. 3.20; Godesau, B. 138.—, M. 0.80; Oberdorf, B. 76.—.

Berichtigung. Die in Nr. 50 des Steinmetz unter Köhbach quittierten 109.30 Mk. sind nicht von Leonhard Arimann, Köhbach, sondern von Johann Arimann, Zahlstelle Wang, eingekandt worden.  
Ludwig Geiß, Kassierer.

## Briefkasten.

**Waintal, R.** Deine Unterschrift als Gewährsmann nicht vor Gericht gar nichts. Pregelich hat der „verantwortliche“ Redakteur einzustehen. Das solltest Du doch auch wissen, daß ein Arbeiterblatt niemals den Gewährsmann preisgibt. Warum die unnütze Aufregung? Viele Grüße! — G., Hamburg. War lieber schon versehen. Viele Grüße! — R., Nürnberg. Du bist nicht mehr beim Innungsmeister beschäftigt, aber Du kannst noch drei Monate nach dem Austritt Mitglied des Gefellenausschusses sein. Voraussetzung ist, daß Du im Innungsbezirk in Arbeit stehst. Sieh: § 95e der Gewerbe-Ordnung. — G., Bunzlau. Wende Dich an die Handwerkskammer in Regnitz.

## Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Arbeitslose! Berlin I.

Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Notstand gelangen zu Weihnachten im Interesse einer ordnungsgemäßen Erneuerung der Mitgliedsbücher an alle mindestens ein Jahr organisierte, aber vier Wochen arbeitslose (seit dem 26. November) sowie aus der Ortskrankenkasse ausgesteuerte frante Kollegen 4 Mk. zur Auszahlung. Etwas Rückstände werden in Abzug gebracht. Die Auszahlung erfolgt am 24., 28., 29., 30. und 31. Dezember, vormittags von 10 bis 12 Uhr, bei Faber, Stephanstraße 11. Später gestellte Ansprache werden nicht berücksichtigt.  
Die Ortsverwaltung.

## Mülhausen (Els.).

Samstag, den 2. Januar 1909, abends 8 Uhr  
Ordentliche  
Generalversammlung  
im Vereinslokale Eglinger, Bäderstraße 24.  
Tagesordnung:

1. Vorstands- und Kassenbericht.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Rückblick über die wirtschaftlichen Kämpfe des verflossenen Jahres und die Aufgabe für die Zukunft.  
Referent: J. Droll.
4. Verschiedenes.

## Bad Dürkheim.

Sonntag, den 10. Januar 1909, nachmittags 3 Uhr  
General-Versammlung  
im Lokale des Herrn Jean Rehg, Dürkheim.  
Um regen Besuch bittet Die Ortsverwaltung.

**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Hartwerk  
Aue (Erzgeb.)  
Preisliste  
über alle  
Steinmetz-Geschirre  
versende  
gratis.  
Lieferung sofort!

**Achtung!**  
Suche für den Vertrieb meiner patentierten Artikel Leute zum Verkauf an Private. Unter Nebenverdienst, auch passend für Arbeitslose. — Offerten unter M. F. postlagernd Neundorf bei Pirna a. E.

Älteste größte Kinderwagenfabrik  
Sächsens und einzige deutsche, welche  
direkt mit Familien arbeitet u. umsonst  
buntfarb. Prachtatlas. Ihnen sendet, ist  
Julius Tretbar, Grimma 627.



**Albert Baumann, Aue im Erzgebirge.**  
Neuheit!  
Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.  
Bei diesen Öfen kann ein Verbrennen des Bohrstahles nicht stattfinden. Der Bohrstahl behält immer seine Güte.  
Wichtig für jeden Bohrbetrieb.  
Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.

**Steinmetz-Kalender 1909**  
ist erschienen. Preis gebunden 2 Mk., gegen Voreinsendung des Betrages franko Zusendung. Bei Nachnahme unter Zuschlag des Portos. Zu haben bei  
Max Noster, Buchdruckerei  
Rixdorf, Berliner Straße 70.

**Spezialhaus für Berufskleidung**  
Eigene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.  
Jacketts, Hosen  
Emil Keidel, Hamburg 6  
Bartelsstraße 101.

**Grabsteingeschäft**  
mit 50 Quadratrußen großem Grundstück und Einfamilien-Wohnhaus im westlichen Vorort Berlin für 3600 Mk. zu verkaufen. Anzahlung 4500 Mk. Offerten unter O. B. 01 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Bestorben.**  
In Mülhausen (Thüringen) am 12. Dezember der Kollege Ludwig Werner, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Wiesbaden am 15. Dezember der Kollege Friedrich Haber, 37 Jahre alt, an Lungen- und Kehlkopfgeschwulst.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.